

Zweytes Gespräch Zwischen MOLIERE und ARLEQUIN.

Moliere.

Wie? Finde ich denn ganz Frankreich umgekehret /
und was machen so viele Spanier zu Paris / welchen
man aniezo die größte Civilité erweist / da doch bey meinen
Leb-Zeiten die Kinder auff der Gasse ihr Gespötte mit ih-
nen trieben?

Arlequin. Ja wohl / du lieber Moliere ! Frankreich hat
sich verändert wie eine abgezogene Esels-Haut. Du weist dich
noch zu erinnern / daß wenn es uns beyden auff dem Theatro an
Invention fehlete / so mußte ein Spanier herhalten. Aniezo aber
würde man demjenigen ein Ruder auff der Galere zum schmerzgli-
chen Zeitvertreib in die Hand geben / welcher nur aus Raillerie
einen einzigen Spanischen Schritt judicialiter oder extrajudi-
cialiter , daß ist / auff dem Theatro oder zu Hause zu seiner Privat-
Andacht machen wolte.

Moliere. Aber sage mir / mein lieber Arlequin, was ist
denn die Ursache dieser grossen Veränderung? Hat denn
unser König in seinem Alter etwan bußfertige Gedanken
bekommen / und den Tott erkennt / so er den armen Spa-
niern zuvor angethan : Dahero er vielleicht in ganz
Frankreich ein Mandat ergehen lassen / daß man diesen be-
leidigten Nachbarn nunmehr um so viel desto mehr Liebe
erweisen solte / ie hefftiger sie zuvor ohne Ursache ange-
feindet worden?

Arlequin. Ich sehe wohl / du kannst besser reimen / als raten.
Weil die Spanier unsere Sklaven worden / so müssen sie höfflicher
tractiret werden / als da sie noch unsere Feinde waren.

Moliere. Warum hältst du mich mit Rätsheln auff?

Arlequin. Die langwierige Kranckheit hat einen König/ welcher in seiner Monarchie die Sonne niemahls untergehen sahe/ in das Escorial befördert / und den Spanischen Thron einem Französischen Prinzen eingeräumt / welcher bey deinem Leben noch nicht gebohren war.

Moliere. Ich glaube/ du bist in gerader Linie aus dem Geschlechte der obscurorum virorum entsprossen : Denn du redest mir lauter Geheimnisse vor / welche ich nicht eher verstehe / biß die Academie Françoise einen Commentarium darüber gemachet hat.

Arlequin. Mit zwey Worten : Der König in Spanien ließ sich am Tage aller Heiligen gefallen / in die andere Welt zu spazieren / und setete desjenigen zweygeböhrenen Prinzen zum Erben ein / welcher aller Heiligen Nahmen führet / und dessen Nahmens-Tag dannenhero auff alle Tage im ganzen Jahre gefällig ist.

Moliere. Halte mich nicht länger mit verwirreten Grillen auff / oder die Ungedult nöthiget mich / einen schleunigen Abschied zu nehmen.

Arlequin. Hast du denn dein sinnreiches Gehirne in der andern Welt bey den Juden versetet / und weist du nicht / daß der Dauphin Louys Tous saints oder Ludwиг Aller Heiligen genennet wurde ? Dieses langwierigen Dauphins zweyter Sohn Philippus, Herzog von Anjou, sißet nunmehr auff dem Spanischen Throne / welchen er ohne Vergießung eines eingigen Bluts- Tropffen erworben / ausgenommen / daß sich bey seinem neulichen Einzuge zu Madrit 70. biß 80. Personen / aus Begierde den neuen Monarchen zusehen / selbstn untereinander erdrücket / und ums Leben gebracht.

Moliere. Warum schwägest du mir abgeschmackte Fabeln vor ? Solte der König in Spanien einen Franzosen / welche Nation ihm recht zur Straffe auff der Welt gewesen / zum Erben eingesetzt haben ? solches ist mir eben so unmöglich zu glauben / als wenn du mich überreden woltest /

rest/ der Römische Pabst seye Lutherisch worden/ oder man habe an unserm Königlichen Hofe einen Holländer zum Ceremonien-Meister gemachet.

Arlequin. Wenn du mir nicht glauben wilt/ so weiß ich nichts mit dir anzufangen / als stille zu schweigen.

Moliere. Nun rede nur fort / ich will mich mit aller Macht zwingen / deinen Worten zu trauen. Allein sage mir / welchergestalt sich dieses Wunderwerck zugetragen habe?

Arlequin. Solche Gaben / Wunder zu thun / besizet die Spanische Elerisey : Denn weil der Cardinal Portocarrero dem sterbenden Könige die letzte Dehlung versagete / so muste er einen Französischen Prinzen zum Erben ernennen / wolte er anders nicht als ein verdammter Keger sterben.

Moliere. O Cardinalis miraculifex ! O nebulonissime Clerice ! Ruffe ich billig mit der gelehrten Welt in gebührender Devotion aus. Sofernemich auch die Medici zu Paris nicht vor der Zeit durch ein Italiänisches Laxier-Pulver zum größten Hauffen gebracht hätten / und soferne ich nicht in Vorstellung meines Malade imaginaire auff dem Theatro, wiewohl vor der Zeit / jedoch in meinem rechtmäßigen Beruff / gestorben wäre / würde ich mich nicht enthalten können / eine neue Piece vorzustellen / mit dem Titul: Judas avec le Chapeau rouge : Judas mit dem rothen Hute.

Arlequin. Alsdenn würde ich bald Anlaß bekommen / auff dem Italiänischen Theatro mich mit einer andern Invention sehen zu lassen mit der Rubrique: Moliere en Galere : *Moliere auf der Galere* : Denn dieses Recompens würde der berühmte Französische Comödien-Schreiber sonder Zweifel vor seine nachlichte Arbeit bekommen.

Moliere. Allein seynd denn die Spanischen Grandes mit der Brille auff der Nase allesammt blind worden / und

haben sie denn bisshero nicht an unserm Exempel gesehen / daß keine schärffere Scheeren zu finden seynd / als die Französische?

Arlequin. Was hilft das sehen / wenn man doch nichts dadurch ändern kan. Ich zweiffle nicht / daß mancher Spanier wünschet / es möchten alle Franzosen gleich denen Westphälischen Kenn-Thieren / im Rauche hencken : Jedoch so lange solches nicht geschiehet / müssen sich die unglückseligen Spanier mit den Meditationibus des bekannten Goldschmieds-Jungen trösten / bis die Zeiten besser werden.

Moliere. Es wird aber noch manche Kugel verschossen werden / bis ganz Europa den Duc d'Anjou vor einen rechtmäßigen König in Spanien erkennet hat.

Arlequin. Unterdessen ist er schon daselbst / wo andere erst hinkommen wollen. Niemand aber ist schlimmer dran / als die Franzosen / welche sich der Spanischen Krone wegen / zu Bestreitung der Krieges-Kosten / das Marck aus den Beinen müssen saugen lassen.

Moliere. Davor haben sie auch die Ehre / Franzosen und Unterthanen eines solchen Königs zu seyn / welcher sich Le Protecteur des Monarques, oder den Beschützer der Monarchen / nennet.

Arlequin. Wenn er aber seinen Enckel nicht besser beschützet / als er es bisshero an dem vertriebenen Könige Jacobo erwiesen / und wenn dieses beschützen heisset / wenn man den Thron bey Nacht und Nebel mit dem Rücken ansehen muß / so wird er nebst diesen beyden Schutzverwandten künfftig ein lebendiges Muster der heiligen drey Könige vorstellen können.

Moliere. Zum wenigsten wird unser Monarche wiederum genug zu fechten bekommen / weil ganz Europa über diese Coagulation der Französischen und Spanischen Macht nicht geringe Jalousie gefasset / und soferne sie ihm nicht allesamt als Feinde auff den Hals gerathen / so wird
er

er doch unter den Christlichen Potentaten keinen einzigen/
 außer seinen selavischen Schwager / den Herzog von Sa-
 voyen / zum Allirten bekommen.

Arlequin. Wenn die Herzens-Angst zu groß wird / so se-
 get er diesen Seuffzer wiederum in die Französische Litaney: San-
 cte Mahomet ora pro nobis ! Und hiermit ist die Türkische Al-
 liance wiederum fix und fertig/damit der Käy'er genöthiget wird/
 seine meisten Trouppen gegen Ungarn zu wenden/ allwo es außer
 dem nicht an heimlichen Malcontenten fehlet.

Moliere. Ich zweiffle daran / daß der jetzige Türcki-
 sche Käyser Mustapha II. so treuherzig seyn werde / als Ma-
 homet IV. welcher sich in Ungarn auff Gesundheit seines
 Bundsgenossen/ Ludwig des Grossen/mehr Deutsche und
 Polnische Kopff-Nüsse geben ließ / als sein Buckel vertra-
 gen konte. Das ganze Ottomannische Reich liebet aniesz
 den Frieden / und wer sich unterstehen wolte / das geringste
 von einem neuen Kriege zu sagen / der würde sonder Zweif-
 fel den Strick zu Lohne bekommen. Zudem werden die
 Türcken nunmehr niemand weniger trauen / als den
 Franzosen. Sie sahen wohl / daß die Französischen Wor-
 te keine Evangelia waren / und daß alle versprochene Hülff-
 fe in nichts anders bestunde / als in einer Hand-voll lieder-
 licher Deserteurs, welche man in Frankreich selbst nicht
 länger haben wolte. Ja als König Ludwig der Grosse
 wegen der bevorstehenden Spanischen Succession vor nö-
 thig erachtete / seine mächtigen Feinde durch den Frieden
 einzuschläffern/so schloß er denselben zu Ryßwick / und ma-
 chete sich kein Gewissen / seine Mahometanischen Bundsge-
 nossen noch im Spiel zu lassen / darinnen ihnen nachmahls
 von der Käyserlichen Armee so scharff zugesezet wurde / daß
 zu Carlowitz ein solcher nachtheiliger Friede vor sie erfolge-
 te / dergleichen die Ottomannische Pforte vielleicht noch nie-
 mahls erfahren / worvon mir unsere in jener Welt anlan-
 gende

gende Lands-Leute von Zeit zu Zeit Nachricht gegeben.

Arlequin. Es ist wahr / die Musulmänner seynd von unserm König auf die allersubtileste Weise hinter's Licht geführet worden / und sie werden diese Französische Galanterie nimmermehr vergessen.

Moliere. Allein wer ist des jungen Königs vornehmster Ministre, auff welchen er sich / als ein annoch unerfahrner Monarche / unter einer dermassen widerwärtigen Nation verlassen kan?

Arlequin. Niemand anders / als sein Groß-Vater / unser unüberwindlichster Monarche. Diesen hat die Freude / seinen Enckel auff dem Spanischen Thron zu sehen / dermassen eingenommen / daß er sich bald des Königs in Spanien Premier Ministre, bald seinen Bruder / bald den besten Spanier / bald / ich weiß nicht was sonst / nennet.

Moliere. Es kömmt mir noch immer vor / als wenn du mir etwas aus dem *Aesopo* vorschwägen woltest. Können sich denn Hunde mit Katzen / und Spanier mit Franzosen vertragen?

Arlequin. O du einfältiger Moliere. Hast du niemahls gesehen / daß Katzen und Hunde einander caresiren / wenn es ihr Interesse erfordert / oder wenn sie sich aneinander wärmen wollen? Wir sehen aus dieser Spanischen Revolution, was vor grosse Irrthümer unter den Menschen vor unfehlbare Wahrheiten ausgegeben werden / indem alle Geographi, Historici und Politici bishero niemahls von diesen beyden Nationen geredet / daß sie nicht zugleich ihrer angebohrnen Antipathie gedacht haben / da doch dieselbe nunmehr durch eines Französischen Prinsgen Erhöhung auff den Spanischen Thron gleichsam in einem Augenblick refutiret worden. Die wahre Ursache solcher Aversion ist / meines Erachtens / nichts anders zuzuschreiben / als den vielen Kriegen / so zweyerley Völcker von einer Zeit zur andern mit einander geführet / und wodurch der gleichen Feindschafft jemehr und mehr einzuwurkeln pffeget.

pfeget. Also seynd Schweden und Dänen / Moscoviter und Polen / Persianer und Türcken selten einig / weil sie einander so manchmahl einen blutigen Willkomm im Felde geboten.

Moliere. O du Arlequinische Weißheit! Wie versteigest du dich diesesmahl so sehr. Ich habe ein Exemplum domesticum an meiner eigenen Person von der Antipathie, so ich in meinem Leben gegen die Medicos empfunden. Daß aber die Spanier vermittelst ihrer gewöhnlichen Simulation und Disimulation hinterm Berge halten / die Franzosen aber als die größten Flatteurs von der Welt / ohne Ruhm zu melden / ihre Person spielen / biß sie die Spanischen Vögel vollends ins Netz der Slaveren gelockt / solches erfordert beyder Interesse, im Grund des Herzens aber seynd sie eben so wenig gute Freunde zusammen / als die Exequirer und Bauern. Laß uns aber noch ein paar Minuten flug mit einander reden / und sage mir / wo Spanien und Franckreich / welches durch die vorigen Kriege an Volk und Mannschafft ziemlich erschöpffet / diese neue Last ertragen will?

Arlequin. Wo Spanien und Franckreich die Schue drücken / da thun ihren Feinden die Füße gleichfalls wehe. So lange aber noch ein Bluts-Tropffen in der Unterthanen Adern ist / läst sich der König in Franckreich um den Geld-Mangel keine graue Haare wachsen / und die Spanier wird man auch die Regulam de Tri nach der Franckösischen Prattica lehren. Ehe es uns auch an Mannschafft fehlen solte / so würde sich das Frauenzimmer selbst zur Musquete beqvemen / um vor unsern grand Monarque zu sechten / nachdem er vormahls bey ihnen so tapffer pro Patria gefochten hat. Hiervon haben zwey Savoyische Heldinnen/nemlich die Gräfin von Rocca und die Marquise von Bellegarde, unlängst zu Turin eine tapffermäßige Probe abgelegt / indem sie dermassen scharff mit Degen duelliret / daß jene in den Arm / diese aber in den Unterleib verwundet worden.

Moliere. Ich glaube man würde in Franckreich bald
E
eine

eine große Anzahl solcher Combattanten bekommen / und hierüber müste Madame de Maintenon nothwendig die Stelle einer Feld-Marschallin vertreten.

Arlequin. Man sieht wohl / daß dir der iezige Staat von Frankreich sehr wenig bekannt ist. Weist du denn nicht / daß diese Dame aniego dasjenige an dem Französischen Hoff bedeutet / was vor diesem Richelieu und Mazarini war / und daß wir seit ihrer Anwesenheit ein Ministere enfontangé haben / indem in ihrem Cabinet offtermahls die geheimsten Affairen in Deliberation gezogen werden?

Moliere. Ist aber dieses nicht contra legem Salicam?

Arlequin. Du fragest mich tausenderley Extravagancen / und ich sehe wohl / daß wir nichts gescheides mit einander ausrichten: Drum will ich mich nur bey Zeiten darvon machen.

Moliere. Lauff hin / und wenn du einen größern Gescken / als uns beyde / in Europa gefunden hast / so laß dich vom König in den Adelstand erheben.



Drittes Gespräch

Zwischen
einem Holländer und Deutschen.

Deutsch.

Wie so traurig / mein Herr / und wo schreiben sich die Grillen her / die ihm eine solche ferieuse Mine verursachen?

Holländ. Wer wolte aniego lustig seyn / da gang Europa von einem neuen Kriege redet?

Deutsch. Wer niemahls lustig seyn wolte / als wenn man von keinem Kriege mehr redete / der müste sein ernsthaftes Amts-Gesichte wohl nimmermehr ablegen. Man hat